

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Abschiednehmen von einem geliebten Menschen ist fester Bestandteil des römisch-katholischen Glaubens.

Aus theologischer Sicht ist der Tod der Schnittpunkt vom irdischen zum jenseitigen Leben. So wie Jesus Christus gestorben und wieder auferstanden ist, glauben wir Christen, dass auch wir am jüngsten Tag auferstehen werden.

Deshalb ist es für Katholiken wichtig, diesen „Übergang“ mit Riten zu begleiten. Es sind zum einen Gebete für die Verstorbenen, zum anderen sind diese Gebete auch Tröstung und Hilfe für die Trauernden.

Die römisch-katholische Trauerfeier in Wien hat grundsätzlich zwei Stationen:

Das eigentliche Begräbnis:

Dabei wird in der Verabschiedungshalle des/der Verstorbenen gedacht und für ihn/sie gebetet. Danach wird er/sie im Trauerzug zur Grabstätte begleitet und dort der Erde übergeben. Dieses geschieht wieder in Begleitung von Gebeten und Gesängen. Das Aufrichten eines Kreuzes und das Besprengen mit Weihwasser und gegebenenfalls Weihrauch sind äußere Zeichen der Handlung.

Die Seelenmesse:

Das Requiem findet am selben oder einem darauffolgenden Tag in der zuständigen Pfarrkirche statt. Der Ablauf entspricht dem einer gewöhnlichen katholischen Messe. Wiederum wird für den oder die Verstorbene gebetet.

Für beide Stationen des Begräbnisses ist die Abstimmung zwischen dem Priester bzw. der Pfarre und dem durchführenden Bestatter sehr bedeutsam.

Die Traditionen bei Trauerfeiern sind in Österreich regional sehr unterschiedlich.

Der heutige Stephansplatz und auch der Stephansdom selbst waren und sind Grabstätte für tausende Wienerinnen und Wiener. So wie der Stephansdom gehört auch ein würdevolles und ehrendes Begräbnis – „a schene Leich“ – untrennbar zu Wien und seinen Bewohnern.

Gerade im Stephansdom, der heute noch Grabstätte für die Wiener Erzbischöfe und Domkapitulare ist, konzentriert sich die Tradition der Funeralfeierlichkeiten.

In der jüngeren Geschichte waren es Persönlichkeiten wie Bundespräsident Thomas Klestil, Kardinal Franz König, Kaiserin Zita, Bürgermeister Helmut Zilk, Otto Habsburg, Niki Lauda, Ernst Fuchs, etc., für die im Stephansdom ein Requiem gefeiert wurde, um sie anschließend zur ewigen Ruhe zu betten.

Aber auch für Personen, die nicht so sehr in der Öffentlichkeit standen, hat die Aufbahrung im Stephansdom stattgefunden. Bei vielen anderen Personen (etwa 100 pro Jahr) findet nach der Beisetzung die Seelenmesse in der Domkirche statt.

Die Trauerfeierlichkeiten waren immer Teil eines klassischen Wiener Begräbnisses und hatten die Aufgabe, die und den Verstorbenen ehrend zu gedenken und für sie/ihn zu beten. Aber es war auch immer eine Feier für die Trauernden, um ihre Seelen und Herzen zu trösten und Hoffnung zu schenken.

Die Bestattungskultur kann durchaus als bedroht bezeichnet werden. Gerade im urbanen Raum nehmen heute die familiären Bindungen ab und die Bestattung eines lieben Angehörigen läuft Gefahr, zu einer „Entsorgung“ zu werden. Zudem ist der „Tod“ heute weithin verdrängt, weil er oft nicht zu Hause, sondern im Krankenhaus oder Pflegeheim stattfindet. Der Wahn, ewig jung zu bleiben und die Stigmatisierung von Kranken und Alten führen zu einer Tabuisierung des Todes.

Wir wissen jedoch, wie wichtig eine Zeremonie für die Angehörigen ist, um ihre Trauer zu bewältigen. Bestatterinnen und Bestatter schaffen einen würdigen Rahmen, um sich verabschieden zu können.

Bemerkenswert sind auch verschiedene Veranstaltungen und Institutionen, die z.B. von der Bestattung Wien initiiert wurden und die Beschäftigung mit dem Tod und der Bestattungskultur zu Lebzeiten fördern. Hier wäre das Open-Air-Konzert „Nachklang“ auf dem Wiener Zentralfriedhof oder etwa das Bestattungsmuseum mit seinen teilweise humoristischen Artikeln zu erwähnen, die gerade dem Wiener und der Wienerin mit einem Augenzwinkern auf den Tod als Teil des Lebens hinweisen.

Den österreichischen Bestatterinnen und Bestattern als Wissensträger der tradierten Bestattungskultur und als Teil der Friedhofskultur kommt daher eine große Bedeutung zu. Ich unterstütze die Einreichung, da der Status als immaterielles Kulturerbe der UNESCO die Bestatterinnen und Bestatter unterstützt, gemeinsam mit der Bevölkerung dieses Wissen zu erhalten und weiterzugeben.



Toni Faber

Toni Faber
Dompfarrer

Wien, am 05. Mai 2022